

Laibacher Zeitung.

Nr. 8.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Grazer Landesgerichtes Julius Edlen v. Lehmann zum Staatsanwaltschaftsubstituten in Graz ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Laibacher Landesgerichtes Franz Kocovar zum Staatsanwaltschaftsubstituten in Cilli ernannt.

Der Justizminister hat zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten Dr. Karl Gestrin für Reifnitz, Georg Strucelj für Großlajsch und Alois Czech für Mödling.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser wird sich zum Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin nach Triest begeben. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht verbleibt dem Vernehmen nach bis 6. Februar in Frankreich und begibt sich sodann nach Florenz.

Im Herrenhause soll die Adressdebatte Donnerstag beginnen (den Wortlaut der Adresse theilen wir weiter unten mit); der Adressausschuß des Abgeordnetenhauses sollte heute zusammentreten, um den Tintischen Adressentwurf entgegenzunehmen. Inzwischen haben nach Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ am Sonntag die der Majorität angehörigen Minister die verfassungstreuen Mitglieder des Adress-Ausschusses einberufen, um ihnen über die Krise und deren Ursachen Klarheit zu geben und so vertraulich die Interpellation zu beantworten, welche im Adress-Ausschusse officiell unbeantwortet bleiben mußte, da eben die Demissions-Gesuche aller acht Minister sich in den Händen des Kaisers befinden und die Minister zur Zeit nur die laufenden Geschäfte fortführen: Es fehlt zwar eine pragmatische Mittheilung über den Inhalt der gestrigen Conferenz, indessen ist leicht zu errathen, daß die Minister, die dort das Wort führten, den Gegensatz zu jenen ihrer Collegen, welche eine Revision der Verfassung beabsichtigen, betonen haben mögen, und daß sich das Bestreben kundgegeben hat, die Adresse zu einer wirksamen parlamentarischen Manifestation im Sinne der Verfassung zu benützen. Man wird darauf Werth zu legen haben, daß die Majorität für diese Adresse eine große werde, und so waren denn schon zu dieser Conferenz nicht bloß die

zum Club Kaiserfeld, sondern auch die zum Club Reichbauer gehörigen Mitglieder des Ausschusses geladen. Graf Spiegel, dessen Adressentwurf Tags zuvor verworfen worden, war selbst darunter, und wie man berichtet, hat die Conferenz unter dem Eindruck der Nothwendigkeit, die Einmütigkeit in der großen Frage nicht durch Spaltungen über secundäre Fragen zu beschädigen, geschlossen.

Minister Taaffe hat Samstag vor dem ganzen versammelten Adressausschuß erklärt, daß sämtliche Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums ihre Demission gegeben, daß Se. Majestät sich jedoch die Entscheidung vorbehalten und angeordnet habe, daß die Minister bis zur erfließenden Entscheidung die Geschäfte fortzuführen hätten.

Der „Eas“ bringt in einer Wiener Correspondenz Mittheilungen über den Compromiß, welcher der provisorischen Fortführung der Geschäfte seitens der Minister voranging. Die Bedingungen, unter denen die Majorität mit der Minorität bis nach Schluß der Adress-Debatte im Amte bleiben wollte, waren: Passives Verhalten in der Wahlreformfrage und unverrückbarer Verfassungs-Standpunkt in der Ausgleichsfrage mit den slavischen Opponenten. Auf diese Bedingungen ist die Minorität nicht eingegangen und verlangte, daß das Ministerium allen großen politischen Fragen gegenüber sich passiv verhalte, was dann schließlich auch von der Majorität acceptirt wurde.

Man berichtet, Dr. Reichbauer werde sofort nach der Adress-Debatte einen Antrag auf Verfassungs-Revision und Verstärkung des Abgeordnetenhauses mittels directer Wahlen, Schaffung eines Länderhauses anstatt des Herrenhauses, Bewilligung der galizischen Forderungen, stellen.

In der Militärgrenzfrage haben nach der „Wehrztg.“ die in den letzten Tagen unter Beisein des ungarischen Ministerpräsidenten gepflogenen Verhandlungen insofern zu einem günstigen Resultate geführt, als der Verkauf der 30.000 Foch Grenzwaldbungen unter Regide des Kriegsministeriums, die Verwendung der hieraus erfließenden Einkünfte ausschließlich für den Bau von Eisenbahnen, Canälen, für Schulen u. c., im Militärgrenzgebiete und die sogleiche Durchführung der vom Kriegsministerium für die Grenze vorgeschlagenen Reformen beschlossen wurde. Mit diesen Reformen soll auch der Antrag des Kriegsministeriums, die auf den Waldungen lastenden Servitute durch Ueberlassung des halben Grundcomplexes in das volle Eigenthum der Gemeinden abzulösen, angenommen worden sein. Das militärische Blatt fügt hinzu: „Sollten sich diese Nachrichten bestätigen, so geben wir umföweniger die Hoffnung auf, daß auch die Bitte der Militärgrenzbevölke-

rung um Berufung und Anhörung einer gewählten Vertretung zum Zwecke der Vereinbarung der weiteren Einverleibungsmodalitäten ebenfalls noch erfüllt werden wird.“

Wie die „N. Fr. Pr.“ hört, wird eine Interpellation im Reichsrathe vorbereitet, welche die Militärgrenze zum Gegenstande hat.

Der römische Specialcorrespondent der „Times“ berichtet von einem neuen Versuche zur Organisirung der Opposition im Concil. Es war privatim vereinbart worden, eine kleine Anzahl solle sich zum Zwecke einer Verständigung behufs vereinten Zusammenwirkens versammeln, und der Erzbischof von Paris, Bischof Dupanloup und der Bischof von Grenoble, Cardinal v. Hauscher und zwei andere deutsche Prälaten und Erzbischof Henric und zwei andere amerikanische Bischöfe traten in der Wohnung des Erzbischofs Darbois zusammen. Am 2. Jänner indessen wurde ihnen vom Hofe aus angezeigt, daß solche Meetings in Rom nicht geduldet werden könnten, das Concil gebe ihnen reichliche Gelegenheit zur Besprechung und Erörterung und nur dort sei der Ort zur Erörterung überhaupt. Jegliches Meeting, das nicht unter der Zustimmung des Papstes stattfindet, sei revolutionär. Trotz alledem, versichert der Berichterstatter, seien die französischen Prälaten sehr siegesgewiß und die Diplomatie behaupte, es werde Alles schon ohne Unheil abgehen.

Die orientalischen Bischöfe sollen wegen eines von der Curie beabsichtigten neuen Wahlmodus, wonach nicht mehr Wahl von unten, sondern Ernennung von oben stattfinden soll, mißgestimmt sein, wollen wegen Beeinträchtigung ihres Ansehens Protest erheben und reden von ernstlichem Widerstande. Einige der ultra-römischen Fraction angehörende Väter des Concils haben eine Petition an den Papst redigirt und unterzeichnet, in welcher sie die Zweckmäßigkeit vertheidigen, die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes zu beschließen. Es scheint beabsichtigt zu sein, auf die Versammlung und den Papst einen Druck auszuüben. Es ist zweifelhaft, daß sie 100 Unterschriften von den 750 Concilsvätern zusammenbringen, übrigens bestätigt es sich, daß der Papst die Frage der Unfehlbarkeit im Concile nicht erheben lassen werde, wenn er nicht sicher ist, eine moralische Stimmeneinhelligkeit zu erlangen. Demzufolge wäre es beabsichtigt, diese Petition unter keinem anderen Titel, als dem einer Huldigung entgegenzunehmen.

Aus Florenz, 10. d. M. wird der „Presse“ telegraphirt: Der spanische Gesandte sprach in einer langen Unterredung (mit wem?) sein lebhaftes Bedauern über die Ablehnung des Throns aus, so daß man des Gesandten Abreise befürchtete. Die Regierung soll drin-

Feuifseton.

Neue englische Erfindungen und Entdeckungen.*

(Schluß.)

(Die Luft kein Nichts. — Meteorologisches. — Raten mit dem Messer.)

Nun ein kurzer Besuch bei dem berühmten englischen Münzmeister und speciellen Forscher auf dem Gebiete der Ex- und Endosmose, Mr. Graham. Er gab uns in seinem Laboratorium neulich das merkwürdigste Schauspiel, welches in der Geschichte der Naturwissenschaften Epoche machen wird.

Metalldrähte wurden vor unseren Augen lebendig, streckten und dehnten, krümmten und wandten sich wie Schlangen. Die Drähte, bandartig durch's Wasser gezogen, bestanden aus dem Metalle Palladium und standen mit den Polen einer elektrischen Batterie in Verbindung. So wie der Strom auf sie wirkte, wickelten sie sich schnell auf, dehnten sich aus und streckten sich wie lebendig. Jetzt wurde der elektrische Strom umgekehrt und die langgestreckten Schlangen krochen wieder zusammen, bis sie die ursprüngliche Gestalt und Größe wieder erreicht hatten. Dabei zeigte er durch geniale Apparate, daß diese Ausdehnung durch Verschlingung verhältnißmäßig ungeheurer Massen von Wasserstoffgas oder Hydrogen entstanden war und durch Umkehrung des elektrischen Stromes das verschlungene Hydrogen wieder frei ward. Dies ist zugleich der naturwissenschaftlich unumstößliche Beweis, daß diese leichteste aller

Luftarten ein Metall ist, wie es denn auch unter dem Namen Hydrogenium unter diese Gattung von elementaren Körpern bereits officiell aufgenommen worden ist. Man kann nun auch schon ohne Leichtsinne behaupten, daß alle anderen Arten unserer atmosphärischen Luft metallischen Charakters sind und unter Umständen noch als solche gefesselt und dargestellt werden können. Die alten Alchemisten versuchten aus unedlen Metallen Gold zu machen; wer weiß, was künftige naturwissenschaftliche Zauberer noch aus der Luft schaffen und schöpfen werden! Mit etwas Phantasie kann man sich vorstellen, daß man Wasserstoffgas in Form von Biergroschenstücken in luftdichten Taschen bei sich trage, diese nach Bedürfnis entfessele, so die Taschen in einen Luftballon verwandele und durch die Lüfte fliege, was wenigstens eine bessere Neuerung sein würde, als die jetzt zur Manie werdenden strampelbeinigen Fahrkoltern oder Velocipedes. Und besteht nicht unsere Nahrung wesentlich aus Luftarten? Diese müssen erst mühsam durch Pflanzen und Thiere in verdauliche Nahrung umgewandelt und verdichtet werden. Warum sollte es einem künftigen Genie von Chemiker nicht gelingen, eine Art von Zauber-Kochapparat zu erfinden, welcher auf der einen Seite die atmosphärische Luft mit den reichen Bestandtheilen von Stickstoff, d. h. wesentlich fleischlichem Nahrungstoff, einzieht, um sie auf der anderen Seite als Beefsteaks oder gebratenes Geflügel mit Sauce von sich zu geben und uns durch eine andertweitige mechanische Vorrichtung appetitlich aufzutischen?

Unter den verschiedenen Arten von Schutzmitteln gegen das Verderbniß frischen Fleisches haben sich einige so praktisch bewährt, daß man jetzt ganze Schaf- und Rinderheerden Australiens und Südamerikas für die eug-

lischen Magen zurecht macht und zu ziemlich billigen Preisen frisch in London u. s. w. feilbietet. Außerdem versorgt die von einem Deutschen zuerst begründete Fleischextract-Compagnie von Fray Ventos in Uruguay, in Concurrenz mit schon einigen andern, so ziemlich ganz Europa mit ihren kostbaren Büchsen für einen beinahe auf die Hälfte gefallenem Preise. Der sich immer mehr vervollkommende Welthandel wird anßerdem das Seinige thun, Mangel und Ueberfluß auf der Erde so auszugleichen, daß Niemand mehr in irgend einem Winkel der Erde ohne Selbst- oder Staatsverschuldung zu hungern braucht. Doch wird dies nicht eher möglich sein, als bis der fast überall bis an die Zähne bewaffnete Friede, der nach dem Bilde des „Kladderadatsch“ viel schlimmer aussieht, als der wüthendste Mars, zu wirklichem Frieden und Vertrauen unter den Nationen geworden sein wird.

Ich könnte meine Liste neuester, friedlicher Erfindungen im Dienste der Humanität, des Menschenwohls, der Herrschaft über die Natur und der Wissenschaft noch viel weiter ausdehnen, will mich aber begnügen, nur noch auf einige aufmerksam zu machen. Das berühmte meteorologische oder Wetter-Bureau des Handels-Amtes, welches sich schon so viele Verdienste um Sicherheit der Schifffahrt durch telegraphische Verkündigungen bevorstehender Stürme, durch Meeres-Statistik u. s. w. erworben hat, veröffentliche unlängst eine Reihe von Diagrammen, d. h. von allen möglichen Kurven, um den Gang und die Kraft von Stürmen und Orkanen, deren Entstehung und Verlauf zu veranschaulichen. Neu für mich waren darunter die Seitenstücke zu den sogenannten Isothermen, nämlich die Isobaren, d. h. die Linien gleichen Luftdruckes auf den verschiedenen Theilen der Erde, durch

* Vgl. Nr. 6 d. Bl.

gende Vorstellungen in Paris betreffs der römischen Occupation gemacht haben. Vielfache Unruhen fanden wegen der Wahlsteuer in Bourdonne statt, wobei es zu Vermundungen kam.

Am Piano del Voglio in den Appeninen fand ein weitausgedehnter Erdsturz statt; große Wälderstrecken, sieben Gebirge und die Straße wurden verschüttet. In Savona droht eine Ueberschwemmung.

Sella beabsichtigt eine gründliche Reform der Pensionen durchzuführen; die Mittel sollen dem Kirchenfond entnommen werden.

Aus Paris, 8. d. wird gemeldet, das Ministerium werde der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, wodurch das jährliche Contingent von 100.000 auf 75.000 Mann reduziert wird. Alle ausländischen Journale, die früher einer strengen Censur unterlagen — so wurde z. B. die „A. Allg. Ztg.“ oft wochenlang nicht ausgegeben — werden nach dem „Moniteur universel“ nunmehr freien Eintritt in Frankreich haben.

Die Madrider Ministerkrise soll nach dem „Imparcial“ beendet sein. Rivero soll das Ministerium des Innern, Sagasta das Staatsministerium, Topete das Marineministerium und José Oloaga das Justizministerium übernehmen. Die Wahl eines Präsidenten der Cortes an Stelle Rivero's soll bis zur Wahl der Deputirten vertagt werden, um Salustiano Oloaga für den Präsidentenstuhl der Cortes als Candidaten aufstellen zu können.

Die politische Bedeutung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche.

I.

Es ist noch keineswegs, wie ein Artikel der „Allg. Ztg.“ richtig hervorhebt, genügend erkannt und gewürdigt, von welcher großer politischer Bedeutung die in der katholischen Kirche behauptete und geglaubte Unfehlbarkeit sei und wie dieselbe noch erhöht und gefahrdrohender werde, wenn demnächst im Concil zu Rom deren vollständige Concentration und persönliche Fleischwerdung im Papste zum Dogma erhoben sein wird. Und doch läßt sich ohne große Schwierigkeit und lange Erörterungen klar genug zeigen, daß diese kirchliche und päpstliche Unfehlbarkeit gerade in unserer Zeit, unter unseren Verhältnissen von eminent politischer Wichtigkeit sei und mehr und mehr eine Macht werde, gegen welche die Gesellschaft sich zu schützen alle Ursache habe.

Von liberaler Seite wird vielfach behauptet: die im Papste concentrirte Unfehlbarkeit und Macht der Kirche sei heutzutage deshalb von keiner Gefahr und Bedeutung mehr für den Staat und alle die Güter, welche dieser zu wahren hat, weil es ja Rom an Macht gebreche, seinen Entscheidungen Nachdruck und Ausführung zu verschaffen, und weil auch die Völker schon zu gebildet und aufgeklärt seien. Von ultramontaner Seite dagegen wird zur Veruhigung der Gemüther hervorgehoben, daß durch die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit des Papstes keine wesentlich neuen Ansprüche der Kirche dem Staate gegenüber erhoben werden, daß also das Verhältniß beider zu einander unmittelbar (und vorläufig) durch das neue Dogma, und was damit in Verbindung steht, keine Aenderung erfahren werde.

Was die ultramontane Behauptung betrifft, so hat es damit seine Richtigkeit, wenigstens insofern, als damit keine neuen Ansprüche der Kirche erhoben, sondern

welche der Wetter-Wissenschaft neue Mittel und Wege zur Lösung der alten Probleme für Wetter-Prophetie an die Hand gegeben worden. Diese Wetterprophetie, an welcher sich seit Jahrtausenden Menschen aller Art versucht haben, wird gewiß endlich ein Theil wirklicher Naturwissenschaft und eins der mächtigsten Mittel zur wohlthätigen Herrschaft über die Natur zu Wasser und zu Lande. Dann brausen die Stürme nicht mehr um die Wette und bilden wüthend eine Kette grimmiger Zerstörung ringsumher, sondern die Natur ordnet auch hier, bildend jegliche Gestalt, und selbst im Großen ist sie nicht Gewalt.

Von den reichen, neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Künste will ich nur erwähnen, daß der englische Maler White Warren nicht mit dem Pinsel, sondern mit dem Messer, eine ziemliche Menge von Delbildern gemalt hat und öffentlich ausstellte, und zwar mit der Behauptung, daß dies Wiederbelebung der alten venetianischen Malerkunst sei. Er wies wirklich an einigen Bildern nach, daß die Farben mit Palettemessern von verschiedener Weite und niemals mit Pinseln aufgetragen worden seien. Dies würde mich in die zahlreichen, jetzt offenen Kunst- und Gemälde-Ausstellungen führen, wenn ich mich verleiten ließe, hineinzugehen; aber ich thue es nicht, weil ich es für Menschenquälerei halten würde, Bilder zu schildern, die man sehen muß, um sie genießen zu können. Und die englischen Maler schicken ihre Werke höchstens ausnahmsweise bis nach Paris, da für sie die übrigen Stätten der Malerkunst Europa's und die Ausstellungen gar nicht vorhanden zu sein scheinen.

nur die aus der kirchlichen Unfehlbarkeit sich ergebenden Rechte und Vollmachten auf den Papst übertragen, in ihm concentrirt werden. Aber diese Unfehlbarkeit wird sicher energischer gehandhabt werden können, wenn sie im Papst concentrirt, individuell geworden ist und das Dogma als lebendige Person umherwandelt und wirkt. Auch darauf weisen die Jesuiten zur Bewichtigung der Gläubigen und Gegner hin, daß der Papst die Unfehlbarkeit schon bis jetzt thatsächlich in Anspruch genommen und ausgeübt habe, indem er Schriften, welche ihm dieselbe zuschrieben, belobt und approbirt habe und die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit selbst schon in Katechismen, z. B. der Regensburger Diöcese, eingeführt sei. Mit der vollendeten Thatsache kommt man allerdings auch in diesem Gebiete am entschiedensten vorwärts. Und die Anwendung des Dogma's unter günstigen Zeitumständen wird nicht auf sich warten lassen. Einen Beleg dafür liefert ja die jüngste päpstliche Bulle (Nr. 5 der „Laibacher Zeitung“), welche den Beschlüssen des Concils in den wichtigsten Dingen vorgreift und der ganzen freien Richtung der Wissenschaft entschieden entgegentritt. Da haben wir also gleich eine praktische Folge der Unfehlbarkeit vor uns.

Weniger können wir denen Recht geben, welche von liberaler Seite behaupten: das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, und also die in Rom concentrirte Gesamtvollmacht der unfehlbaren Kirche, habe in unserer Zeit gar keine politische Bedeutung und sei für den modernen Staat ganz und gar ungefährlich, da es Rom an der Macht gebreche, seinen Entscheidungen Ausführung zu geben. Diese Vertrauensseligkeit und Unterschätzung der Macht Roms dürfte wohl in Bälde thatsächlich eines andern belehrt werden, wenn der durch die politische Freiheit so sehr begünstigten Organisation der römischen Partei bei den katholischen Völkern nicht rechtzeitig und in angemessener Weise Einhalt gethan wird. Aberdings hat es seine Richtigkeit damit, daß heutzutage der römische Papst nicht mehr Kaiser und Könige ein- und absagen, die Völker nicht mehr wirksam vom Eid der Treue gegen ihre Fürsten entbinden kann u. dgl. Dies war auch im Mittelalter nicht etwa deshalb möglich, weil dem Papst unmittelbar die Macht der Execution zu Gebote stand, oder weil er immer so unbedingte Herrschaft über die Gemüther besaß, sondern weil er bei den so wenig consolidirten, so schwankenden politischen Verhältnissen der europäischen Völker nur zu oft mächtige Bundesgenossen fand, welche begierig die Gelegenheit ergriffen, mit beruhigtem Gewissen als Executoren der päpstlichen Strafverhängung ihre Habgucht, ihre Herrschbegier und sonstige Leidenschaften auf Kosten anderer zu befriedigen. Sobald aber die Staaten sich bestimmtere Begrenzungen gaben, sich innerhalb consolidirten, und insbesondere deren Beherrscher die Macht mehr und mehr concentrirten und dem Absolutismus sich näherten, war es mit der großen politischen Verfügungsmacht der Päpste über Reiche und Völker wenigstens im großen vorbei, so gläubig auch sonst die Menschen noch sein mochten. Diese Herrscher ließen sich in politischen Dingen nicht mehr viel einreden, oder nur so weit, als es ihr eigener Vortheil zu verlangen schien; wenn auch immerhin Beichtväter auf Umwegen noch manches erreichten, und obwohl man, wie das Münchener theologische Minoritätsgutachten versichert, kirchlich-theologischerseits vollständig einig ist darin: daß „insbesondere auch Staatsgesetze und Staatshandlungen in den Bereich der kirchlichen Urtheile zu ziehen, und im Fall ihrer Gewissenswidrigkeit zu verbieten und unter Umständen sogar gegen die der Jurisdiction der Kirche unterstellten weltlichen Regenten mit geistlichen Strafcensuren vorzugehen sei.“ Gegen übermäßige, unberechtigt erscheinende Ansprüche und Eingriffe Roms suchte man sich bald durch bestimmte Cautelen zu sichern: durch Privilegien, die man sich vom Papst in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten — natürlich gegen entsprechende sonstige Vergütung — ertheilen ließ, durch Einführung des Placetum regium gegenüber den kirchlichen Erlassen, und für besondere Fälle etwa auch durch die Drohung, keine Geldausfuhr nach Rom mehr zu gestatten. Ein Punkt, der ja von so großer Wichtigkeit war! Der Papst mit seiner römischen Curie und die Fürsten der Völker wußten sich auch in der Regel wohl zu verständigen und ihre beiderseitigen Vortheile auf Kosten der Völker gewöhnlich bestens zu wahren — da damals ja die Völker größtentheils nur als Schafe und als beschränkte Unterthanen galten, denen weder in der Kirche noch im Staat irgend eine Stimme und Selbstberechtigung zukam — oder nur etwa ausnahmsweise auf Grund besonderer Gnaden oder Privilegien. Der römische Papst mit aller Unfehlbarkeit der Kirche konnte nicht politisch wenig wirken, weil mächtige Fürsten ihm nicht mehr zu Diensten standen, in der Aussicht, für sich Vortheile zu gewinnen, und das ungebildete, blindgläubige Volk, das etwa aufgebieten werden konnte zur Execution päpstlicher Beschlüsse, ohne Stimme und ohne Macht war.

Doch eben durch die freiere Organisation der Staaten, welche das Volk zur Theilnahme am politischen Leben beruft, hat sich das Verhältniß zum Vortheile der Hierarchie geändert, und es erscheint ihr Streben, mittelalterliche päpstliche Ansprüche auf Oberherrschaft über Völker und Staaten wieder geltend zu machen, nicht so abenteuerlich und chimärisch, wie es auf den

ersten Blick erscheinen mag. Das ungebildete und blindgläubige, aber doch mit politischen Rechten im liberalen Staat ausgestattete Volk läßt sich wohl zu einem mächtigen Werkzeug gestalten von Seite der Hierarchie, um bestimmenden Einfluß auf die Staaten zu erlangen, indem alle politische Befugnis des gläubigen Volkes von den kirchlichen Gewaltthabern für sich ausgebeutet und dieselbe gegen die Staatsautorität aufgebieten wird. Die Hierarchie kann sowohl bei der staatlichen Gesetzgebung durch das blindgläubige, der kirchlichen Autorität unbedingt unterworfenen Volk bestimmenden Einfluß üben, als auch aus demselben sich äußersten Falls eine drohende executive Gewalt für ihre Entscheidungen den Staatsbehörden gegenüber schaffen. Also gerade die politische Freiheit kann mittelst des kirchlich unterworfenen disciplinirten Volkes zur Neubegründung päpstlicher Gewalt herrschaft mißbraucht werden. Es ist dies, wie die politischen Verhältnisse jetzt stehen, wohl möglich, ja es ist bereits angebahnt und im Entstehen begriffen, wird auch zu Stande kommen und zu Katastrophen führen, wenn nicht rechtzeitig und in geeigneter Weise Gegenmaßregeln ergriffen werden.

Dies zeigt im einzelnen ein Blick auf die Schule, in welcher dem Volke gelehrt wird, daß der Staat sich der mit göttlicher Autorität ausgestatteten Kirche unterordnen müsse. In diesem Glauben nun schreitet das Volk zur Ausübung seiner politischen Rechte und wird dabei noch besonders dringend vom Klerus an die Pflicht gemahnt, daß man Gott, d. h. der Kirche, dem Papste, mehr gehorchen müsse als den Menschen, d. h. dem Staat. Ist es da nicht selbstverständlich, daß es nach dem Willen und Befehl der Hierarchie seine politische Befugnis ausübt, diese ganz derselben zu Gebote stellt und jede Maßregel der Staatsmacht gegen die Ansprüche und Uebergreife der Hierarchie als einen Ungehorsam, als eine Empörung des Staats gegen Gott selbst betrachtet, und sich im Gewissen von der Verpflichtung gegen denselben alsbald befreit wähnt, ja gegen denselben sich wendet, um nicht göttlicher Strafe zu verfallen? Die Zeit daher, in welcher das katholische Volk selbst, das größtentheils verhältnißmäßig noch so wenig gebildet und geistig noch so unselbständig ist, im constitutionellen Staat zu politischer Thätigkeit gelangte, erscheint als die passendste, die hierarchische Herrschaft wieder zu heben und zu befestigen. Daher dieses entschiedene Vorgehen des Papstes besonders in Encyclica und Syllabus von 1864 gegen den modernen Staat, gegen die Wissenschaft und Civilisation, und daher nun auch das Streben, die kirchliche Unfehlbarkeit im Papste zu concentriren, zu verschärfen für die Kirchenregierung, und sie im Bewußtsein, im Glauben des Volkes zu möglichst großer Lebendigkeit zu bringen.

Freilich werden die Ultramontanen schlagfertig entgegen, daß die Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche sich nur auf religiöse Angelegenheiten zu erstrecken habe, also den Staat in seiner Aufgabe weltlicher Gesetzgebung nicht zu stören vermöge. Allein, daß die Kirche nicht bloß ein himmlisches Reich anstrebe, sondern sehr irdische Herrschaftergelüste hege, zeigt ja eben das angestrebte Festhalten politischer Herrschaft im Kirchenstaate, womit zugleich politische Macht, politischer Einfluß auf die Geschichte Italiens im engen Zusammenwirken mit der französischen Politik und einzig durch französische Kriegsmacht gestützt, Hand in Hand geht. Ferner fragt es sich, was ist kirchliches, was weltliches Gebiet; man sollte glauben, daß die Bestimmung der Grenzen, wie schon im gewöhnlichen Leben, nur durch Uebereinstimmung beider Theile erfolgen könne, allein die Doctrin der Unfehlbarkeit ändert die Sache bedeutend. Nach dieser ist es Sache des Papstes und der Kirche allein, zu bestimmen, was kirchliches und daher consequent auch, was weltliches Gebiet ist. So weit der Papst die Grenzen seines Gebiets ausdehnt, so weit müssen sie auch als kirchlich gelten, da eben dadurch, daß die unfehlbare absolute Kirchenautorität ein Gebiet in Anspruch nimmt, daselbe auch kirchlich wird, dem Staate kein Einspruchsrecht zustehen kann, und jeder Widerspruch und Widerstand desselben dem Volk als religiöse Empörung, als Widerstand des Staates gegen Gott verurtheilt werden, und dessen Beistand zur Verteidigung des göttlichen Rechtes der Kirche, resp. des Papstes, als Gewissenspflicht bei Vermeidung von Sünde und Strafe gefordert werden kann. Man kann daher sagen: so lange der Glaube an die Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes, und in Folge davon an die absolute göttliche Autorität desselben im Volke, besteht, und besonders, wie es jetzt geschieht, neu belebt und verschärft wird, ist der Staat seiner Souveränität dem Papste gegenüber principiell für verlustig erklärt, und sie kann demselben auch thatsächlich genommen werden dadurch, daß dem Volke Widerstand gegen denselben zu Gunsten der Kirche als Gewissenspflicht und Dienst gegen Gott auferlegt wird. Der Papst schafft sich als unfehlbare Kirche in der Mitte der katholischen Staaten am ungebildeten gläubigen Volke gerade durch dessen politische Berechtigung und Freiheit eine executive Macht für seine Ansprüche und Forderungen, so daß er zu Zeiten die Souveränität der Staaten vollständig aufheben und als eigentlicher Herrscher sich verhalten kann. Wohl das eigentliche Ziel der jetzigen hierarchischen Bestrebungen:

Wenn die Dinge nun sich so verhalten, wenn die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche, d. h. der Hierarchie

überhaupt und die im apothefirten Papste concentrirte unfehlbare kirchliche Autorität insbesondere, eine so große politische Bedeutung hat, und gerade in unserer Zeit für den Staat und alle Culturinteressen, die dieser vertritt, gefährlich ist in dem Maß, als das Volk einerseits noch ungebildet, blindgläubig, kirchlich unmündig und rechtlos ist, andererseits aber doch einflussreiche politische Berechtigung erlangt hat — so ist die Frage: was dagegen zu thun, wie dem hierarchischen Absolutismus Roms zu begegnen sei, im Interesse des Staats, der Wissenschaft und der Civilisation.

Parlamentarisches.

Adresse des Herrenhauses.

Der von der Commission des Herrenhauses beschlossene Adressentwurf lautet folgendermaßen:

„Als der zur Wiederaufnahme seiner verfassungsmäßigen Thätigkeit einberufene Reichsrath jüngst in feierlicher Versammlung vor den Stufen des kais. Thrones erschien, da waren die ersten Worte, welche Eu. Majestät an denselben zu richten geruhten, huldvolle Worte der Anerkennung für dessen Vergangenheit so wie des Vertrauens in dessen Zukunft. Das Herrenhaus erfüllt demnach nur seine erste unabwiesbare Pflicht, indem es vor allem seinem tiefgefühlten Danke hierfür ehrfurchtsvollen Ausdruck gibt. In der Genugthuung, welche der Rückblick auf die Erfolge der abgelaufenen Session seinem constitutionellen Monarchen gewährt, ersieht das Herrenhaus zugleich die mit seinen eigenen Ueberzeugungen übereinstimmende Aufforderung, auch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode in demselben Geiste und in derselben Richtung vorzugehen, welche sein Wirken in der letzten Session kennzeichnet.“

Mit begründeter Freude und gesteigerten Hoffnungen begrüßen im Einklange mit Eu. Majestät auch wir die fortschreitende Entwicklung, welche das Kaiserreich auf Grundlage der verfassungsmäßigen Institutionen in allen Richtungen erfahren hat.

Die staatsmännische Einsicht daheim und auswärts, welche dieser Entwicklung schon jetzt ein anerkennendes Urtheil zollt, wird nach gerechter Abwägung von Aufgabe und Leistung es nicht verkennen, daß ein erst seit wenigen Jahren auf ganz neue Grundlagen tiefgreifender Reformen gestelltes Staatswesen von der eigenthümlichen Zusammensetzung Oesterreichs trotz der bereits erreichten namhaften Erfolge noch fortan große und schwierige Aufgaben zu lösen hat. Sie wird nicht verkennen, daß dieses Reich noch manche Probe standhaft zu bestehen haben wird, bevor es in seinem innern Leben jenes maßvolle Gleichgewicht, jenes ruhige Schaffen, jenen regelrechten Pulsschlag erreichen kann, dessen sich Staaten zu erfreuen haben, welchen zu ihrer Regeneration entweder überhaupt günstigere Vorbedingungen oder gar das Zeitmaß von Jahrhunderten gegönnt waren. Sind aber die bereits erzielten Erfolge unleugbar geeignet, den Muth und das Vertrauen für die Erfüllung einer großen Pflicht zu stärken, so soll die Größe der noch zu bewältigenden Aufgaben uns gewiß nicht minder anspornen zur fortgesetzten Arbeit und unverzagten Ausdauer auf dem bisher eingeschlagenen und eben durch jene Erfolge als richtig erkannten Wege.

In den friedlichen Fortgang jener Entwicklung fiel bedauerlicher Weise in letzter Zeit der bewaffnete Widerstand, welcher in einem Theile des Reiches der Durchführung des Wehrgesetzes entgegengetreten und trotz der opfermuthigen und ausdauernden Hingebung unserer Truppen noch nicht gänzlich gebrochen wurde. Mit tiefem Schmerze erfüllt auch uns diese Verirrung und deren Folgen, die Verwüstungen und blutigen Opfer so wie die Ausnahmemaßregeln, zu welchen sie den Anlaß gegeben hat. Wir werden der von Eu. Majestät Regierung hierüber in nahe Aussicht gestellten Vorlage jene eingehende Aufmerksamkeit und gewissenhafte Prüfung widmen, welche von dem Ernste der Sachlage dringend geboten erscheint. Indem wir der Hoffnung Raum geben, die jüngsten kaiserlichen Gnadenacte nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen und die Verirrten in Bände zu ihrer Pflicht rückführen zu sehen, begrüßen wir schon jetzt mit dankbarem Gefühle die ausgesprochene landesväterliche Absicht, nach Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes die traurigen Folgen jener Ereignisse nach Kräften zu mildern. Wir werden die darauf abzielenden Maßnahmen, insoweit sie unsere verfassungsmäßige Mitwirkung in Anspruch nehmen, mit freudigem Eifer zu fördern bestrebt sein, insbesondere aber solche gesetzliche Anordnungen willkommen heißen, welche geeignet erscheinen, in jener Bevölkerung Bildung, Gesittung und Wohlstand zu heben, das staatsbürgerliche Bewußtsein zu wecken, und dadurch der Wiederkehr ähnlicher beklagenswerther Verirrungen auch für die Zukunft vorzubeugen.

Ermuthigt durch die dem bisherigen Wirken des Reichsrathes gewordene Gutheißung seines Kaisers, wird das Herrenhaus auch in dieser Session bei allen Vorlagen, welche in Weiterführung des Gesetzgebungswerkes aus den Gebieten der Rechtspflege und Verwaltung zu seiner Berathung gelangen werden, jene Gesinnungen zu bewahren trachten, welche für dasselbe bisher maßgebend gewesen und durch welche es seiner staatsrechtlichen Stellung, den Erwartungen Eu. Majestät und den gerechten Ansprüchen der Staatsbürger auch fernerhin zu entsprechen hofft.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Verordnung des Reichs-Kriegsministeriums) (Marine-Section) befiehlt die Auflösung des Marine-Regiments. Die Arbeiter-Compagnien werden dem Matrosencorps einverleibt und die verwendbaren Officiere zu Artillerie-Ingenieuren befördert.

— (Von der ostasiatischen Expedition.) Einem der „Tr. Btg.“ mitgetheilten Privatschreiben eines Seeofficiers an Bord S. M. Fregatte „Donau“ der ostasiatischen Expedition (aus Yokohama vom 19. Oct. v. J.) entnehmen wir folgendes: „Die Reise von Osaka nach Yokohama war insofern unangenehm, da wir richtig einen Teufel zu überstehen hatten; da das Wetter schon zwei Tage früher sehr schlecht war, so fielen wir zweimal nach Tzozo und Osima ab, indem wir nicht mehr vorwärts kamen, und als wir wieder ausliefen, ereilte er uns denoch und schüttelte uns so durcheinander, wie ich es früher noch nicht mitgemacht hatte. Die See ging ungeheuer hoch und war dabei so unregelmäßig, daß das Schiff die schauerhaftesten Bewegungen machte. Wir verloren ein Boot, der Brunnen in der Batterie mit dem Mannschafts-Trinkwasser riß sich los und erschlug den Stuckmeister Wenzel Nagla, den wir dann hier in Yokohama begruben. Nach unserer Ankunft hier fanden wir, daß einige Reparaturen am Schiffskörper nothwendig geworden, welche unseren Aufenthalt wohl verlängern dürften. Yokohama ist eine große, belebte, vom Welthandel im strengsten Sinne des Wortes berührte Rhede; wir fanden hier eine Menge Kriegs- und Handelschiffe fremder Nationen, darunter zwei Admiralschiffe, ein amerikanisches und ein französisches, und man erkannte auf den ersten Blick, daß dieser Platz von ungeheurer Wichtigkeit für den Handel ist. Wir hatten hier die Freude, das einige Tage vor uns angekommene Vollschiß „Cleopatra“, Capitän Drusovich, Rheder Strudthoff, zu finden, und wir stimmten alle darin überein, daß kein Schiff und kein Capitän unserer Handelsmarine mehr Ehre hätte machen können als eben dieses. Die musterhafteste Ordnung und Reinlichkeit am Schiffe sowohl als bei der Mannschaft erweckte Vergnügen und Stolz und als Beweis des Tactes von Seite des Capitäns und der Mannschaft will ich anführen, daß bei Gelegenheit des Begräbnisses des erwähnten verunglückten Stuckmeisters die ganze Mannschaft der „Cleopatra“ Theil nahm, und zwar alle gleich in weißen Hosen und Jacken und auf den Strohlilien den Namen des österr. Handelschiffes in goldenen Lettern. Es war eine Freude, die hübschen, gebräunten, bärtigen, tüchtigen Matrosen zu sehen, und wir sprachen alle dem Capitän Drusovich unseren wärmsten Dank für die aufmerksame Theilnahme aus. Fremde Officiere und Capitäne erkundigten sich, wer die Leute seien, und drückten ihre Verwunderung und Anerkennung im vollsten Maße aus. Das Schiff schien auch guten Verdienst zu machen und wir hoffen und wünschen, daß mit der Eröffnung des Suezcanals auch unser Handel hier blühen und unser liebes Triest daheim ebenfalls in die Reihe großer Welthandelsstädte treten möge.“

— (Kampf mit Räubern.) Der „Linzer Egspt.“ wird aus Lambach geschrieben: Am 2. d. M. gegen halb 9 Uhr Abends wurden die Eheleute Johann und Theresia Guterer im Hause Nr. 5 zu Waldbühel, Gemeinde Pfarrkirchen, in ihrem Schlafzimmer durch einen Besuch von zwei mit Gewehr und Stöcken bewaffneten, verummanteten und im Gesichte geschwärzten Männern überrascht und von denselben unter Todesandrohungen aufgefordert, ihr sämtliches Geld herauszugeben. Dem Johann Guterer, welcher zuerst angefallen wurde, gelang es, das Gewehr, welches einer der Räuber auf ihn angeschlagen hatte, bei der Mündung zu erfassen, seitwärts zu drücken und mit seinem Taschenmesser dem Räuber einige Stiche in den Oberleib beizubringen, er wurde jedoch von dem zweiten Räuber durch mehrere Stockhiebe am Kopfe derart verwundet, daß er besinnungslos niederstürzte. Hierauf wendeten sich die beiden Räuber an Theresia Guterer; während sie sich aber mit derselben herumbalgten, lehrte dem auf dem Boden liegenden Guterer wieder das Bewußtsein zurück, er entkam ins Freie und schrie um Hilfe, so daß es die Räuber für gerathen hielten, die Flucht zu ergreifen. Auf die hierüber erfolgte Anzeige setzte sich der Gendarmerie-Postenführer Engelbert Koller mit dem Gendarmen Schmid und einer Assistenten von 4 Ortsbewohnern am 3. d. M. sogleich in Bewegung, um den Räubern auf die Spur zu kommen. Nachdem einer der Räuber, wie erwähnt, von Guterer durch mehrere Messerstiche verwundet worden war, so gelang es dem genannten Postenführer nach siebenstündigem Suchen und Verfolgen der im Schnee hinterlassenen Fuß- und Blutspuren, vor dem sogenannten Silberwirthshaus des Mathias Eder zu Battersreith das Ziel seiner Forschungen zu erreichen. Das Haus wurde umzingelt, der Gendarm am Eingange postirt, während Koller mit zwei Assistenten eintrat, eine Durchsuchung vornahm und hiebei den verwundeten Räuber in der Person des Franz Eder, Urmlauber des 4. Dragoner-Regiments, im Bette liegend und außerdem noch vier andere ausweislose und sehr bedenkliche Individuen fand. Der aufgegriffene Räuber, welchem auch mehrere bereits früher verübte Diebstähle zur Last gelegt wurden, wurde am 4. d. dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Der zweite Räuber ist ebenfalls ein Militär-

Urlauber, Namens Josef Alendorfer, welcher sich jedoch unmittelbar nach der That nach Baiern geflüchtet hat.

— (Das Bleigießen in der Sylvesternacht) hat in der Familie eines Beamten in Berlin große Trauer hervorgerufen. Um Mitternacht zündete nämlich die zehnjährige Tochter eine Schale voll Spiritus an, um darüber einen Löffel von Blei zu schmelzen. Hierbei wurde von dem Kinde etwas Blei in den Spiritus verschüttet; dieser spritzte umher und verletzte die Kleine im Gesichte und am Körper so schwer, daß man um ihr Aufkommen besorgt ist.

— (Vom Suez-Canal.) In Liverpool ist die Nachricht eingelaufen, daß der Schraubendampfer „Leith“ auf dem Wege nach Bombay den Suezcanal passiert habe. Das Schiff hat 17½ Fuß Tiefgang und fand in dem ganzen Canal kein Hinderniß, so daß die Passage bewerkstelligt wurde, ohne aufzulaufen. Drei weitere Schraubendampfer, die „Fire Queen“, „Port Said“ und „Ismailia“, werden im gegenwärtigen Augenblicke befrachtet, um ebenfalls über Suez nach Bombay zu gehen.

— (Ein neues Widdergeschiff.) Auf der Staatswerfte von Chatham ist mit dem Bau eines Panzerwidderes begonnen worden, welcher, sowohl was Offensiv- als auch Defensivkraft betrifft, das furchtbarste Schiff der englischen Marine und furchtbarer als irgend ein Fahrzeug einer anderen Kriegsflotte werden soll. Im Gegensatz zu den bisher gebauten Widdergeschiffen soll bei dem „Rupert“ die Geschützkraft der Widderkraft untergeordnet werden. Die Dimensionen sind nur mäßig: 250 Fuß lang und 53 Fuß breit, bei einem Tiefgange von 22½ Fuß und einem Gehalt von 3159 Tonnen, also doch noch immer etwas größer als bei den französischen Widdergeschiffen. Gegen jedweden Angriff wird derselbe besser geschützt sein als die meisten anderen Schiffe, denn der Eisenpanzer ist zwölf Zoll dick und der hölzerne Rumpf ist nochmals mit einer Eisenschicht von 1½ Zoll Dike bekleidet. Die beiden, 18 Tonnen schweren Geschütze, welche die Armatur des „Rupert“ bilden sollen, werden in einem einfachen Drehthurme, und zwar nahezu eifß Fuß über der Wasseroberfläche Platz finden, so daß sie in jeder Witterung verwendbar sind. Zum Schutze des Thurmes ist das Deck mit einer schwer gepanzerten Brustwehr versehen. Der Bugwidder hat die Form eines Speeres und wird derselbe etwa 8 Fuß unter dem Wasser und etwa zehn bis zwölf Fuß, ehe der Schaft noch aufwärts geht, seinen spitzen Winkel haben, so daß der „Rupert“ im Stande sein wird, Panzerschiffe an ihrer schwächsten Stelle, nämlich an den schwachen Seitenplatten unter dem Panzer anzugreifen, denn bei keinem bisher gebauten Schiffe reicht der Panzer mehr als etwa 6 Fuß unter die Wasseroberfläche. Die Maschinen von 700 Pferdekraft werden eine Zwillingschraube in Bewegung setzen und vermuthlich eine Fahrgeschwindigkeit von 12 Knoten erzielen. Im übrigen erhält das Schiff nur zwei leichte Masten und einige wenige Segel.

Locales.

— (Die Christbaumfeier des Kinderspietals) fand vorgestern Abends statt. Die verehrte Gemalin des Herrn Landespräsidenten, Frau v. Eybesseld, vertheilte eigenhändig die reichlichst gespendeten Geschenke an die beglückten Kleinen, und so gestaltete sich eine rührende Feier der Menschenliebe, für welche der Dank der hohen Sponserin und den übrigen wohlthätigen Schutzfrauen gebührt.

— (Bürgerkränzchen.) Der Wunsch nach einer mit möglichster Vermeidung von Luxus und gemüthlicher Annäherung ohne alle politische Färbung verknüpften Faschingsunterhaltung hat zu dem Beschlusse geführt, in diesem Winter Bürgerkränzchen in dem neu hergestellten Saale der Schießstätte zu veranstalten. Dieselben sollen am 23ten und 30. d., dann 13. und 27. Februar stattfinden und das zweite auch mit einer Tombola verbunden sein, sowie am 27. Februar eine Maskerade den Beschluß machen soll. Familienkarten für alle 4 Kränzchen werden um 5 fl., Garçonkarten um 3 fl. ausgegeben.

— (Gartenbauverein.) Gestern fand im Clubzimmer der Casino-restaurant die erste gesellige Zusammenkunft statt, welche von Mitgliedern besonders aus dem Bürgerstande sehr zahlreich besucht war. Herr Secretär Deschmann eröffnete die Besprechungen mit geschäftlichen Mittheilungen; Dr. Eisl stellte sodann unter Bezugnahme auf die Resultate des Berliner Acclimationsvereins den Antrag, der Verein möge die Zwecke dieses bereits mit 50 Zweigvereinen in Verbindung stehenden Vereins im eigenen Interesse durch Beitritt zu demselben unterstützen, welcher Antrag mit Beifall begrüßt und einstimmig angenommen wurde; Handelsgärtner Metz hielt einen Vortrag über die Vortheile der Obstbaumzucht, in welchem er deren Ausbreitung in anderen Ländern schilderte, auf die besondere Eignung Krains zu derselben und auf die bereits besonders durch den Eifer der Geislichkeit und der Lehrer erzielten Resultate hinwies, die Zweifelte und die Sauertische (Weichsel) als die für den praktischen Gartenbau und den Handel wichtigsten Früchte bezeichnete, die Leistungen und Bedürfnisse der krainischen Obstculturbesprach und schließlich sich bereit erklärte, Vorträge für Lehrer in der einschlägigen Cultur zu halten, wobei er erwähnte, daß auch für Vorträge in slovenischer Sprache durch eine dazu vollkommen befähigte Persönlichkeit gesorgt

sei. Der mit Humor und poetischem Natursinn gewürzte Vortrag fand viel Beifall und es wurde über Antrag des Herrn Winkler dessen Veröffentlichung, sowie auch jene der Vereinsverhandlungen überhaupt, durch die Presse beschlossen. Herr Plank gedachte sodann des unermüdeten und erfolgreichen Fleißes unserer Krakauerinnen im Gemüsebau, welcher alle Anerkennung verdiene, da er die Zwecke des Vereins praktisch fördere. (Großer Beifall.) Herr Vereinsgärtner Ermacora producirte einen japanischen Winterrettig von colossalen Dimensionen im rohen und im zubereiteten Zustande, in welcher letzterem er recht wohl schmeckend befunden wurde. Herr Mez regte die Aussetzung eines Preises für Gemüseculturn an und es wurde beschlossen, im kommenden Jahre eine solche Preisauschreibung zu veranstalten. Herr Lagnik sprach für eine Obstausstellung; Dr. Eisl brachte einen an die Rede des Herrn Mez anknüpfenden sinnigen Toast auf das zarte Bäumchen des Gartenbauvereins, welches unter sorgfältiger Pflege üppig gedeihen möge, und Herr Deschmann beschloß die Reihe der Reden mit der Vorzeigung des ersten Frühlingsgrüßes der Natur, einer Stüßwasserfalte, deren interessanten Zellenbau er besprach und durch ein mitgebrachtes Mikroskop bewundern ließ; und so schloß der erste Gartenbauballabend unter der allgemeinsten Befriedigung aller Anwesenden mit dem Wunsche baldiger Fortsetzung.

— (Bezirkshauptmannsstelle.) Zur Wiederbesetzung einer in Krain erledigten Bezirkshauptmannsstelle erster, eventuell zweiter Classe, wird von der hohen Landesregierung der Concurs bis zum 25. Jänner 1870 mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß zur Erlangung dieser Stelle neben der anderweitigen Eignung die volle Kenntniß der beiden Landessprachen, d. i. der deutschen und slowenischen, erforderlich ist, und daß namentlich die Kenntniß der letzteren in den einzubringenden Gesuchen dargelegt sein muß.

— (Die deutsche „Görzer Zeitung“) soll nach einer Mittheilung des „El. Nar.“ vom Monat April an unter Redaction des Herrn Leopold Rordesch, ehemals Redacteur der „Carniola“, wieder erscheinen.

Eingefendet.

An die hochverehrten Bewohner von Laibach.

Da Herr Hoff sein Fabrikat auch Malzertract, und dazu noch allein edel nennt, so sehen wir uns genöthigt, die Echtheit unserer Wilhelmsdorfer Malzertracte und die Hoff'sche Charlatanerie durch die Aussprüche zweier, in der europäischen medicinischen Welt rühmlichst bekannten Autoritäten außer allen Zweifel zu setzen.

R. L. Professor Heller an der Wiener Klinik äußert sich in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ über unser Malzertract:

„Die Analyse Ihres Fabrikates ergab, daß es überhaupt nichts anderes ist, als reines Malzertract, wie es schon vor Jahren unter dem Namen „Extractum maltis“ als diätetisches und Heilmittel wegen seines hohen Gehaltes an geeigneten Proteinen, Kohlenhydraten und phosphorsauren Salzen von dem ärztlichen Publicum verordnet wurde.“

„Ferner unterscheidet sich Ihr Malzertract, da es von Gährungsproducten, sowie von allen Verunreinigungen und Verfälschungen frei ist, auch ganz wesentlich von dem Hoff'schen Fabrikate, welches fälschlich den Namen Malzertract führt, jedoch nur ein in fortwährender, starker Gährung begriffenes, mit bittern Zusätzen verpantes Bier ist, das ich in den Bereich der grössten Charlatanerie werfe.“

Und L. L. Hofrath Prof. OPPOLZER an der Wiener Klinik sagt, daß das Hoff'sche Fabrikat die für viele Kranke höchst nachtheiligen Produkte der Gährung enthält. (Klinische Vorlesungen, herausgegeben von Dr. Steffela. S. Anmerkung **)

Da Hoff also kein Malzertract fabricirt, auch keines von uns bezieht, so kann er auch keine Malzertract-Bonbons und Chocoladen fabriciren, sondern nur ganz gewöhnliche, nicht besser als alle übrigen fälschlich sogenannten Malzboubons und Malzchocoladen.

NB. Um unser echtes Wilhelmsdorfer Malzertract der herrschenden Unschärfe und auch Minderbemittelten zugänglich zu machen — erzeugen wir daraus im Vereine mit

* D. h. ein so leicht verdauliches, vollkommenes Nahrungsmittel, das es auch den Schwachen und Kranken, die die gewöhnlichen Nahrungsmittel (so z. B. der Lungenkranke mit dem durch die schwache Lunge nur mangelhaft aufgesaugten Blute) nicht mehr verdauen können und daher abzehren müßten, normal nährt. Daher wird selbst bei Schwachzuständen und insbes. bei den größeren und kleineren Leiden der Brust, der Lunge und des Halses, bei welchen denen wie nichts anderes ansehnlicher Malzextrakt und die Atmung erleichternde Beruhigungsmittel und phosphorsaure Salze ebenfalls höchst wohlthunend sind, von den Aerzten mit dem besten Erfolge angewendet.

** Bier ist vom Malzertracte so verschieden, wie z. B. Wein von dem süßen Saft der Traube. Durch die Biergährung sind gerade die Hauptbestandtheile des Malzertractes, nämlich die fleischbildenden, in Alkohol (Weingeist), Kohlenensäure und Gase umgewandelt. Bier ist daher nicht nahrhaft in dem gewöhnlichen Sinne — es erzeugt nur Wärme und Fette, aber kein Fleisch.

Börsenbericht. Wien, 10. Jänner. Die Börse war schon vom Beginn des Vorgeschaftes angefangen angenehm gestimmt und bezahlte in Folge von Käufen, welche zum Theil für Rechnung des Platzbedarfes, zum größeren Theil aber für ausländische Rechnung auszuführen waren, mehrere Sorten von Bank- und Eisenbahnactien bedeutend höher. Wie das unten folgende Cursstableau ausweist, fehlte es indessen auch nicht an Rückgängen. Papierrente war gesucht, Silberrente verhältnißmäßig mehr offerirt, was sich aus dem eingetretenen, ziemlich bedeutenden Fallen der Cursse von Devisen und Edelmetallen erklärt, wie denn auch einige in Silber verzinsliche Prioritäten etwas tiefer notirten.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.	
Für 100 fl.		Geld Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Waare	Anglo-östr. Bank abgeseh.	319.25 319.75
in Noten verzinst. Mai-November	60.80 61.—	Anglo-ungar. Bank	98.— 99.—
„ „ Februar-August	66.80 60.90	Boden-Creditanstalt	— — —
„ Silber „ Jänner-Juli	70.70 70.80	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	268.80 269.—
„ „ April-October	70.70 70.80	Creditanstalt, allgem. ungar.	80.— 81.—
Steueranleihen rückzahlbar (3)	98.75 99.—	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	890.— 900.—
„ (1)	97.50 98.—	Franco-östr. Bank	111.50 112.—
Poste v. J. 1839	222.50 223.50	Generalbank	46.— 47.—
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.— 90.50	Nationalbank	746.— 747.—
„ 1860 zu 500 fl.	98.40 99.60	Niederländische Bank	85.— 86.—
„ 1860 zu 100 fl.	104.25 104.75	Vereinsbank	90.— 91.—
„ 1864 zu 100 fl.	118.50 118.75	Verkehrsbank	118.— 118.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. u. W. in Silber	122.— 122.50	Wiener Bank	63.— 64.—
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.	
Für 100 fl.		Geld Waare	
Böhmen	zu 5 pCt. 92.75 94.—	Alföld-Humaner Bahn	172.— 172.25
Galizien	„ 5 „ 72.70 73.20	Böhm. Westbahn	— — —
Nieder-Österreich	„ 5 „ 95.50 96.—	Carl-Ludwig-Bahn	244.50 245.—
Ober-Österreich	„ 5 „ 95.50 96.50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	592.— 594.—
Siebenbürgen	„ 5 „ 75.25 75.75	Elisabeth-Westbahn	188.50 189.—
Steiermark	„ 5 „ 92.50 93.50	Ferdinand-Nordbahn	2155.— 2160.—
Ungarn	„ 5 „ 79.— 79.50	Fünfstädten-Barcefer-Bahn	183.— 184.—
		Franz-Josephs-Bahn	185.50 186.—
		Kemberg-Egeru.-Jaffner-Bahn	206.25 206.75

Zucker und Cacao die echten Malzertract-Bonbons und Malzertract-Chocoladen, die daher die in der Anmerkung * auseinandergesetzten Wirkungen unseres Malzertractes in sich vereinen — in den verschiedensten, auch billigen Qualitäten, und zwar:

1 Carton Malzertract-Bonbons 10 fr.
1/2 Paquet Malzertract-Chocolade à 4 Zetteln zu 12 1/2, 17 1/2, 30, 40, 50 und 75 fr. (auch zu haben in 1/2 Paq. à 8 und in 1/4 Paq. à 16 Zetteln).

Malzertract I. Qual.: 1/4 Gl. 75 fr., 1/2 50 fr.; II. Qual. weniger wirksam und weniger dauerhaft: 1/4 Gl. 45 fr., 1/2 Gl. 30 fr.

Indem wir unsere stehenden Inserate zu beachten und unsere Niederlagen in Laibach bei Herrn Apotheker Ottokar Schenk am Kunstschaffplatz und bei Herrn Joh. Perdan mit gütigem Zuspruche zu besprechen bitten, zeichnen hochachtungsvoll

Wilhelmsdorfer Malzproducten-Fabrik von Aug. Jos. Küfnerle & Co. (Wien).

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 11. Jänner. In der Adressauschussung gibt der Obmann bekannt, daß nach Mittheilung des Ministeriums über Verordnung des Kaisers beide Ministermemoranden veröffentlicht werden. Der Antrag Grocholski's, die Adressdebatte deshalb zu verschieben, wird abgelehnt, die Generaldebatte über den Tinti'schen Adressentwurf durchgeführt und in die Specialberatung eingegangen.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, ist zwar es eine nahezu feststehende Thatsache, daß ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses dem Berliner Hofe einen Besuch abstattet, jedoch ist diesfalls weder eine bestimmte Persönlichkeit in Aussicht genommen, noch ein Zeitpunkt fixirt. Auch wird in Abrede gestellt, daß Erzherzog Albrecht, wie neulich der Telegraph aus Paris meldete, der Ueberbringer eines kaiserlichen Handschreibens an den Kaiser Napoleon sei. — Die Braicaner haben am Sonntag das in Fort Stanjevic vorgesehene Geschäft zurückgestellt. — Aus Paris, 10. d., wird der „Fr.“ telegraphirt: Prinz Peter Napoleon (Bettler des Kaisers, aus zweiter Ehe des Pr. Lucian, Fürsten von Canino, mit Alexandrine Laurence de Vleschamp, geb. 12. September 1815) feuerte heute aus einer Pistole zwei Schüsse auf drei Redacteurs der „Marseillaise“ ab. Einer derselben wurde getödtet, einer verwundet.

Die „Tagespresse“ bringt nachstehende telegraphische Mittheilung aus Paris, 10. d.: Das neue Ministerium hat folgendes Programm seiner auswärtigen Politik aufgestellt: 1. Erhaltung des europäischen Friedens. 2. Bestes Einvernehmen Frankreichs mit allen Mächten; besondere Pflege der guten Beziehungen zu England und Oesterreich. 3. Aufrechterhaltung der europäischen Verträge. 4. Erhaltung des status quo und Erfüllung der civilisatorischen Aufgaben im Orient.

Cattaro, 11. Jänner. (Tr. Z.) Nobilich und Baron Fluck haben sich nach Castelnovo begeben, woselbst sie von den versammelten Knefen die Zusicherung treuer Ergebenheit für alle Zukunft entgegennahmen.

Paris, 11. Jänner. (Tr. Z.) „Pays“ veröffentlicht ein Schreiben des Prinzen Peter Bonaparte an Rochefort, worin er denselben zum Duell herausfordert. Victor Noir ging zum Prinzen und wurde von diesem getödtet. — Nähere Details über die Affaire des Prinzen Peter Bonaparte: Der Prinz schreibt an Rochefort, diesem vorwerfend, er sei durch die Feder eines der Handlanger Rocheforts persönlich beleidigt worden. Noir und Fonvielle gingen zum Prinzen als Bevollmächtigte des Schmähtartikelschreibers Paschal Gauthier. Der Prinz frug diese, ob sie von Rochefort abgesendete Handlanger seien.

Nun soll Noir dem Prinzen heftig ins Gesicht geschlagen, Fonvielle, einen Gegenschlag ahnend, einen Revolver gezogen haben. Angesichts der ungestümen Angreifer ergriff der Prinz eine Pistole und schoß auf Noir. Dieser, verwundet, sank auf der Treppe zusammen. Der Justizminister ordnete die Haft des Prinzen an. Der Kaiser gab seine Bewilligung zum Beginn der Untersuchung.

Wien, 10. Jänner. Die Börse war schon vom Beginn des Vorgeschaftes angefangen angenehm gestimmt und bezahlte in Folge von Käufen, welche zum Theil für Rechnung des Platzbedarfes, zum größeren Theil aber für ausländische Rechnung auszuführen waren, mehrere Sorten von Bank- und Eisenbahnactien bedeutend höher. Wie das unten folgende Cursstableau ausweist, fehlte es indessen auch nicht an Rückgängen. Papierrente war gesucht, Silberrente verhältnißmäßig mehr offerirt, was sich aus dem eingetretenen, ziemlich bedeutenden Fallen der Cursse von Devisen und Edelmetallen erklärt, wie denn auch einige in Silber verzinsliche Prioritäten etwas tiefer notirten.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.	
Für 100 fl.		Geld Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Waare	Anglo-östr. Bank abgeseh.	319.25 319.75
in Noten verzinst. Mai-November	60.80 61.—	Anglo-ungar. Bank	98.— 99.—
„ „ Februar-August	66.80 60.90	Boden-Creditanstalt	— — —
„ Silber „ Jänner-Juli	70.70 70.80	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	268.80 269.—
„ „ April-October	70.70 70.80	Creditanstalt, allgem. ungar.	80.— 81.—
Steueranleihen rückzahlbar (3)	98.75 99.—	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	890.— 900.—
„ (1)	97.50 98.—	Franco-östr. Bank	111.50 112.—
Poste v. J. 1839	222.50 223.50	Generalbank	46.— 47.—
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.— 90.50	Nationalbank	746.— 747.—
„ 1860 zu 500 fl.	98.40 99.60	Niederländische Bank	85.— 86.—
„ 1860 zu 100 fl.	104.25 104.75	Vereinsbank	90.— 91.—
„ 1864 zu 100 fl.	118.50 118.75	Verkehrsbank	118.— 118.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. u. W. in Silber	122.— 122.50	Wiener Bank	63.— 64.—
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.	
Für 100 fl.		Geld Waare	
Böhmen	zu 5 pCt. 92.75 94.—	Alföld-Humaner Bahn	172.— 172.25
Galizien	„ 5 „ 72.70 73.20	Böhm. Westbahn	— — —
Nieder-Österreich	„ 5 „ 95.50 96.—	Carl-Ludwig-Bahn	244.50 245.—
Ober-Österreich	„ 5 „ 95.50 96.50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	592.— 594.—
Siebenbürgen	„ 5 „ 75.25 75.75	Elisabeth-Westbahn	188.50 189.—
Steiermark	„ 5 „ 92.50 93.50	Ferdinand-Nordbahn	2155.— 2160.—
Ungarn	„ 5 „ 79.— 79.50	Fünfstädten-Barcefer-Bahn	183.— 184.—
		Franz-Josephs-Bahn	185.50 186.—
		Kemberg-Egeru.-Jaffner-Bahn	206.25 206.75

Telegraphische Wechselcours

vom 11. Jänner.

5perc. Metalliques 60.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.50. — 5perc. National-Anlehen 70.60. — 1860er Staatsanlehen 98.50. — Banfactien 744. — Credits Actien 264.20. — London 123.—. — Silber 120.25. — R. t. Ducaten 5.78 1/2.

Das Postdampfschiff „Silezia“, Capitän Trautmann, welches am 22. December von Hamburg abgegangen, ist am 5. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Salsatia“, Capitän Ehlers, gieng am 5. Jänner von Hamburg nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der Eisenbahnverkehr in Triest im J. 1869.

(Verglichen mit dem des Vorjahres.)

Das verfloßene Jahr verlief ruhig, und eben, weil wir Ueberstürzungen in demselben nicht zu verzeichnen hatten, hat sich der Glaube in der Handelswelt verbreitet, als ob 1869 seinem Vorgänger nachgestanden wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall. Uns stehen authentische Ziffern zu Gebote, welche nachweisen, daß Triest im Jahre 1869 auf dem Schienenwege um beinahe 1 Million Zollcentner mehr bewältigte, als im Jahre 1868. Lassen wir die Zahlen sprechen: Angekommen 1869 13,327,407, abgegangen 4,520,500, Summa 17,847,907 Zollctr. Angekommen 1868 13,094,725, abgegangen 3,757,671, Summa 16,852,396 Zollctr., daher mehr im Jahre 1869 995,511 Zollctr. In gleicher Weise lassen sich die progressiven Leistungen unseres Platzes in anderer Richtung sicherstellen. Ein- und ausgeführte Expeditionen haben im Jahre 1869 die hohe Ziffer von 239,986 erreicht, das Jahr 1868 konnte deren nur 228,419 aufweisen. In der Station hat die Güterbewältigung im Vorjahre 88,314 und im Jahre 1868 bloß 80,760 Tagsschichten erfordert. (Tr. Ztg.)

Rudolfswerth, 10. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Megen	4	40	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	15	Eier pr. Stck.	—	13
Gerste	2	40	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	40	Kalbsteisch	—	26
Seiden	3	20	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	—
Kufuruz	3	—	Hühner pr. Stck	—	30
Erdäpfel	1	40	Tauben	—	22
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	50
Erbfen	4	80	Stroh	—	1
Hjolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefchmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	6	—
Speck, frisch	—	33	— weißer	5	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Angekommene Fremde.

Am 10. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Weinberger, Kaufm., von Wien. — Honig, von Sissef. — Tschauer, von Sanitscha. — Baron Gruttschreiber, von Witting. — Janisch, Privatier, von Graz. — Neumüller, Agent, von Triest.

Elefant. Die Herren: v. Riß, General-Director der Haza, von Pest. — Matyschka, Geschäftsmann, von Wien. — Bremmer, Kaufm., von Görz. — Starre, von Triest. — Freihof, Privatier, von Wien. — Steinbaum, Kaufm., von Wien. — Fritz, von Wien.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Hohlmeier, von Neumarkt. — Wisan, von Wien.

Theater.

Heute: Das erste Kind. Posse in 3 Acten.

Morgen: Katharina die Zweite. Schauspiel in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
11.	6 U. Mg.	324.04	+ 0.4	windstill	Schnee	1.88
11.	2 „ N.	325.70	+ 2.0	windstill	trübe	Schnee
11.	10 „ Ab.	327.26	+ 1.0	windstill	Rebel	Regen

Vormittags etwas Schnee und Regen. Einfarbige Wolkendecke, Nachmittags etwas gelichtet. Das Tagesmittel der Wärme + 1.1, um 3-2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.